

Auf den Spuren von Mühlen zwischen Schömberg und Unterreichenbach - Schömberger Mühlenwanderung -

Es ist etwas Eigenes um die Mühlen. Seit Menschengedenken haftet ihnen ein Hauch Romantik an, verbunden mit einem Quäntchen Geheimnis.

Und auch, wenn auf dem Schömberger Mühlenweg in Richtung Unterreichenbach nicht mehr alle Mühlen klappern, der technische Fortschritt mit Turbinenbetrieb hat inzwischen auch hier Einzug gehalten, so findet der Spaziergänger auf seinem Weg entlang des Eulen- bzw. Reichenbaches eine Reihe Standorte abgegangener sowie auch heute noch betriebener Mühlen.

Der nahe Schömberg entspringende Eulenbach wird nach dem Zufluss aus dem Heiligenbrunnen zum wasser-, „reichen“ Bach und ab da Reichenbach genannt. Sein Wasser wurde unter anderem zum Antrieb von Getreidemühlen, Ölmühlen, Hanfreiben, Schleifmühlen und Sägewerken genutzt. Sogar eine Löffelschmiede mit neun Hämmern war zeitweilig in Betrieb. So gab es entlang des 8 km langen Bachlaufes im Laufe der Zeit elf Mühlen, von denen heute noch vier in Betrieb sind: die Obere und Untere Kapfenhardter Mühle sowie die Sägewerke Helber und Burkhard in Unterreichenbach.

Fast alle Mühlen in unserer engen Heimat sind sehr alt, gleich, ob es sich um Säg- oder Mahlmühlen handelt. Mit der Besiedelung des Nordschwarzwaldes, das heißt in unserem Falle der Gründung der Dörfer auf der Enz-Nagold-Platte im 11. und 12. Jahrhundert, entstanden gleichzeitig auch die Mühlen. Wasser stand hierfür als Antriebskraft reichlich zur Verfügung. So bauten die Grundherren, die gewöhnlich Besitzer der Wassernutzungsrechte waren, Mühlen und gaben sie gegen einen Gült (Zins oder einfache Abgabe) an Privatpersonen oder auch Klöster ab.

Im Folgenden werden die einzelnen Mühlen entlang des Eulen- bzw. Reichenbaches vorgestellt und beschrieben, und wir laden Sie herzlich zu dieser Mühlenwanderung von Schömberg nach Unterreichenbach ein. Wir starten in Schömberg und gehen vom Rathaus hinab bis zum Kreisverkehr, auf dem Fußweg „Dr. Stecher Promenade“ an der Kreissparkasse vorbei, dem Bach folgend, über die Hugo-Römpler-Straße, durch den Park, am Ende links in die Brunnenstrasse und dann wieder rechts in Richtung Wiesental.

Schömberger Sägmühle

Im Wiesental lag ein kleiner Weiher, dessen Abfluss eine Sägmühle trieb, die jedoch öfters wegen Mangel an Wasser stillstand und die es heute nicht mehr gibt. Einzig allein der Sägmühlenweg und das Gewann „Milbich (Mühlbach)“ erinnern noch an diese Sägmühle, die erstmals um 1508 erwähnt wurde und zu der wohl auch die folgend beschriebene Schömberger Mahlmühle gehörte.

Schömberger Mahlmühle

Bereits 1478 wird im Liebenzeller Lagerbuch eine Mahlmühle erwähnt; 1506 tauchen in diesem Lagerbuch erstmals dann auch Namen von Schömberger Geschlechtern auf, die heute noch existieren: So Hans Burkhardt als damaliger Inhaber der Mahlmühle.

In einem dem Kreisarchiv Calw vorliegenden „Verzeichnis der vorhandenen Mahl-, Gerb- und Schrotzpumpen“ wurden anlässlich von Mühlenvisitationen in Schömberg im Jahr 1848 der Mühlenbesitzer Johann Friedrich Zelltmann und im Jahr 1855 Ernst Rau genannt. Unser Weg führt uns weiter durch Wiesen und dichten Wald zu einem Grenzstein aus dem Jahr 1762. Auf der dem Eulenbach zugewandten Seite erkennen wir eine Hirschstange, kennzeichnend württembergisches Staatsforstgebiet, bergseits dagegen eine gestürzte Pflugschar für privates Schwarzenberger Bauernland. Etwas weiter auf dem Hasenrainweg öffnet sich das Tal zu den Breiten Wiesen. Unterhalb des Wanderweges am Fuße des

Hasenrain-Bergrückens entspringt der Heiligenbrunnen. Sein Wasser vereinigt sich mit dem Eulenbach und dieser wird nun zum Reichenbach. Vom Bergkopf gegenüber grüßt Kapfenhardt. Auf dem Weg weiter liegt vor uns das Hotel-Restaurant „Jägerhof“, ehemals Standort der Schwarzenberger Sägmühle.

Schwarzenberger Sägmühle

Die Schwarzenberger Sägmühle gehört heute der Vergangenheit an. Nur ein Holzlagerschuppen auf der rechten Talseite des Reichenbaches erinnert an ihre ehemalige Existenz. Im Gemeindearchiv Schömberg befindet sich eine Urkunde von 1697 über das Baugesuch zu einer Mühle an den regierenden Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg, das dieser mit herzoglicher Konzession vom 2. November 1699 genehmigte. Jakob Dittus und einige Mitstreiter erbauten dann eine so genannte Eisenmühle. Darunter sind Kurbelsägen zu verstehen, bei denen die Drehungen des Wasserrades durch eine Kurbel auf die senkrechte Bewegung des Gatterrahmens übertragen wird. Wegen der großen Zahl der verwendeten Eisenteile wurden sie „Eisen-Mühlen“ genannt. Da vor allem die schmiedeeiserne Kurbel damals sehr teuer war, verursachte ihre Errichtung erheblich höhere Kosten als der Bau einer Klopfsäge. Dafür hatte sie aber einen gleichmäßigen Gang, einen geraden Sägeschnitt und wegen des dünneren Sägeblattes einen geringen Holzverlust. Sie erzeugte saubere, gleichmäßige Ware von guter Qualität. Es handelte sich bei dieser Sägemühle um eine Teilhabersäge, deren Inhaber im Jahr 1778 alle Schwarzenberger Bauern sowie fünf Personen aus Schömberg, Langenbrand und Kapfenhardt waren. Die Schwarzenberger Säge brannte 1803 ab, wurde aber wieder aufgebaut.

Nach Berichten von Zeitzeugen war Paul Wiedmaier, bekannt als der „Säger Paul“, bis zu seinem Tode 1938 Besitzer dieser Sägemühle. Er modernisierte sie und baute eine Turbine ein, die mit einem Elektromotor gekoppelt war, da die Wasserkraft allein nicht mehr ausreichte. Ferner wurde aus Rationalisierungsgründen eine Maschine für die Massenerzeugung von Schnittholz (sog. Vollgatter) eingebaut. Den Betrieb übernahm im Anschluss Schreinermeister Karl Engel aus Stuttgart - Stammheim, der zwei große Schreinereien hatte und nun hier seinen Holzbedarf sägte. Als er starb, wurde die Säge, die ca. 300 Jahre betrieben wurde, stillgelegt. Müllermeister Fritz Mönch von der Oberen Kapfenhardter Mühle erwarb sie, brach sie ab und errichtete 1981 auf dem Gelände das Hotel-Restaurant „Jägerhof“, das heute von Familie Stürner betrieben wird.

Nach einer kurzen Einkehr im Hotel-Restaurant „Jägerhof“ setzen wir unsere Wanderung entlang des Wildgeheges fort und unser Weg führt uns direkt zu der „Oberen“ und der „Unteren Kapfenhardter Mühle“.

Dass im Kapfenhardter Tal zwei Mühlen nur ca. 200 Meter voneinander entfernt errichtet wurden, liegt daran, dass der Reichenbach damals Grenze zwischen dem Enzgau im Nordwesten und dem Würmgau im Südosten gewesen ist. Die beiden Mühlen waren also trotz räumlicher Nähe durch politische Grenzen getrennt.

Obere Kapfenhardter Mühle

Im Jahr 1332 stiftete Graf Ulrich III. von Württemberg aus seiner Mühle in Kapfenhardt zwei Pfund Heller jährlichen Zins an die St. Egidien-Kapelle in Neuenbürg.

Es handelt sich hier um die Obere Kapfenhardter Mühle, zugleich Bannmühle der Orte Kapfenhardt, Grunbach, Salmbach, Engelsbrand und später auch Langenbrand, deren Bauern nur hier ihr Korn mahlen lassen durften. Diese Getreidemühle besteht heute noch und ist nunmehr in der elften Generation im Besitz der Familie Mönch. Angegliedert war eine Ölmühle (Gebäude ist heute noch direkt unterhalb der Mahlmühle vorhanden) und in der Oberamtsbeschreibung von 1860 sind auch noch eine Hanfreibe, Schleifmühle und Sägmühle (wohl Schindelherstellung) genannt.

Im Sommer des Jahres 1874 weilte der Schwarzwaldsänger Ludwig Auerbach in der Oberen Kapfenhardter Mühle. Inspiriert von diesem romantischen Mühltal schrieb er hier das bekannte Lied „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön...“.

In der Getreidemühle, heute im Besitz der Familie Mönch-Schreiner, hat inzwischen längst moderne Technik Einzug gehalten. Der Mahlvorgang läuft automatisch und abgesichert rund um die Uhr, sodass der Müller nicht mehr Tag und Nacht wach bleiben muss.

Im heutigen Mühlelädle befand sich bis 1962 eine Gastwirtschaft. Sie wurde dann in den „Waldgasthof Kapfenhardter Mühle“ ausgelagert, der am linken Berghang oberhalb der Getreidemühle neu erbaut wurde – heute „Mönchs Waldhotel“, ein beliebtes Ausflugsziel und Hotel mit internationalem Ruf, Tagungsräumen und über 100 Gästebetten. Nur wenige Meter unterhalb stoßen wir auf die nächste Mühle, die Untere Kapfenhardter Mühle.

Es existiert eine Urkunde vom 14. März 1260, in welcher sich die Liebenzeller Edelleute Reinhard und Wolfram auf zehn Jahre zu einer jährlichen Abgabe von zehn Schilling an das Kloster Herrenalb aus ihrer Mühle in Kapfenhardt verpflichteten. Im badischen Lagerbuch Liebenzell wird 1478 die Bieselsberger Mahlmühle unter der Ortschaft Kapfenhardt geführt, aber schon 1506 unter Bieselsberg. Dies lässt vermuten, dass auch die Untere Mühle anfänglich zu Kapfenhardt gerechnet wurde. Betreiber war zum damaligen Zeitpunkt der Müller Hans Burckhardt; die Mühle blieb in sechs Generationen bis zum Jahr 1720 in der Familie Burckhardt. Danach wechselte sie mehrfach den Besitzer, bis sie 1873 an Karl Friedrich Mönch, den Bruder des Oberen Kapfenhardter Müllers verkauft wurde. Heute ist Günther Mönch in der vierten Generation auf der Mühle tätig.

Im Jahr 1695 muss die Mühle neu aufgebaut worden sein. Aus diesem Jahr stammt jedenfalls ein eichener Stützbalken mit eingeschnitzten Initialen „HB (Hans Burckhardt)“. Diesen Zeugen der Vergangenheit kann man noch heute an der Hotel-Rezeption der „Unteren Kapfenhardter Mühle“ bewundern. Früh wurde auch dieser Mühle eine Gastwirtschaft angegliedert. Gerne kehrte hier der Kunde ein, um nach getaner Arbeit und vor der beschwerlichen Heimfahrt eine Stärkung zu sich zu nehmen. Er musste auf seinem Heimweg mit seinem Fuhrwerk die Mühlsteige (die heutige Mühlstraße in Bieselsberg erinnert noch daran) bezwingen, und Entfernungen waren ehemals nicht so schnell wie heute zu überwinden.

Die alte Mühle wurde 1962/1963 aus dem Gebäude herausgenommen und in einem neuen Bau untergebracht, selbstverständlich nach dem neuesten technischen Stand. Durch Erweiterung entstand im ehemaligen Mühlenbau das Landidyll-Hotel „Untere Kapfenhardter Mühle“. Das große, alte Mühlrad mit einem Durchmesser von 7 Metern, das in der modernen Mühle nicht mehr benötigt wurde, steht noch an seinem alten Platz und ist eine touristische Attraktion. Ansprechend ist die Gesamtarchitektur, bei der die Gestalt der ehemaligen Mühle beibehalten wurde.

Das Unwetter am 19.07.1999 richtete an dieser Mühle unvorstellbaren Schaden an. Umso mehr ist anzuerkennen, mit welchem Engagement, finanziellem Einsatz und in welcher kurzen Zeit Familie Mönch die Verwüstungen wieder beseitigt und die Anlage neu und äußerst ansprechend für ihre Gäste gerichtet hat. Auf dem Reichentalweg geht es nun 3 km abwärts nach Unterreichenbach, vorbei am 1632 entdeckten „Guten Brunnen von Capfeneth“ mit seiner heilkräftigen Wirkung (heute Trinkwasserversorgung von Unterreichenbach), dem Gairen- bzw. Kapfenhardter See mit Grillplatz und Forellenzucht, über die nach dem verheerenden Unwetter anstelle einer Brücke erbaute Furt in die Talstraße.

Reichenbacher Ölmühle

der Talstraße stand rechterhand beim jetzigen Wohnhaus Attila Rentschler eine Ölmühle mit Hanfreibe und Schleifmühle, die bis 1832 der Familie Mönch von der Oberen Kapfenhardter Mühle gehört haben soll. Ein Stuttgarter Besitzer baute diese dann zu einer Löffelschmiede mit neun Hämmern aus. Ab 1835 waren je zur Hälfte Besitzer die Herren Burghard, Adlerwirt aus Grunbach, und Knapp aus Höfen.

1839 erfolgte ein Sägmühlenanbau mit insgesamt drei Wasserrädern. Diese Anlage besteht heute nicht mehr. Wir biegen in die Kapfenhardter Straße ein (früher Ölgasse, also ein Hinweis, dass sie zur Ölmühle führte), wo gleich rechts das Sägewerk Helber steht.

Sägewerk Helber

Diese Sägemühle wurde 1874 von Friedrich Nonnenmann erbaut. In den Jahren danach waren Besitzer 1886 Friedrich Faas zu 3/4 und Gottlieb Nonnenmann zu 1/4, 1893 Hermann Funk, 1919 Ludwig Jäck, 1955 Ludwig Helber, heute dessen Sohn Jochem und Enkelsohn Frank Helber.

Diese auch jetzt noch betriebene Sägmühle war ursprünglich die sog. Äußere Sägmühle.

Obere Sägmühle

Ebenfalls in der Kapfenhardter Straße unmittelbar vor dem heutigen Ortspark stand ehemals die Obere Sägmühle, wohl vor 1600 erbaut. Diese Sägmühle (zuletzt Sägewerk Louis Betz) wurde 1980 abgebrochen.

Im Volksmund wurde früher auch von der Dennjächter Sägmühle gesprochen, da vor 1826 die Dennjächter Markung bis an den Reichenbach reichte. Nur wenige Meter weiter entlang des Reichenbaches, der durch den kleinen Ortspark fließt, kommen wir an die Stelle, wo einst die Reichenbacher Mahlmühle mit Sägmühle stand.

Reichenbacher Mahlmühle mit später angebaute Sägmühle

Schon 1477 ist diese Mahlmühle erwähnt, die aus dem Reichenbach über einen Mühlkanal mit Wasser versorgt wurde. Es handelte sich hier um eine Bannmühle für Unterreichenbach, Dennjacht und – soweit die Herrschaftsverhältnisse dies gestatteten – zumindest zeitweilig auch Schellbronn und Hohenwart.

1478 ist als Betreiber Hans Reinhard genannt, der jährlich auf Martini an die Herrschaft „10 Schilling und 1 Simmer Habermehl uß der mulen zu Richenbach“ zu leisten hatte. Die Reichenbacher Mahlmühle, deren großer Hofraum teilweise als Floßeinbindestätte diente, ist seit 1960 nicht mehr in Betrieb.

Untere Reichenbacher Sägmühle

1698 baute der Müller Balthasar Locher an die zuvor erwähnte Mühle die Untere Sägmühle an, die 1726 als „Eisenmühle bei einer Mahlmühle dicht an der Nagold“ erwähnt wird und Johann Christoph Ruoff, Stadtschreiber zu Liebenzell gehörte. Für den Betrieb der Sägmühle reichte das Wasser jedoch nicht immer aus, da aus dem Reichenbach auch noch die Talwiesen bewässert werden mussten. Am 1.8.1792 stellten deshalb Löwenwirt Gengenbach und Genossen aus Unterreichenbach den Antrag, ihre Untere Sägmühle näher bzw. direkt an die Nagold verlegen zu dürfen, wo diese dann 1794 mit einem unterschlächtigen Mühlrad errichtet wurde. Am 22. Februar 1800 brannte die alte Untere Sägmühle ab. Die neue Untere Sägmühle, die im Besitz von vier Teilhabern war, wurde 1836 bei einem Hochwasser weggerissen und ebenfalls nicht wieder aufgebaut. An ihrer Stelle entstand die 1874 eingeweihte Eisenbahnbrücke.

Misssägemühle

Eine weitere Mühle, allerdings nicht am Reichenbach gelegen, wird der Vollständigkeit halber noch erwähnt. Die Mißsägemühle an der Pforzheimer Straße wurde 1835 vom Kronenwirt und Holzhändler Christoph Friedrich Burkhard aus Grunbach im Gewann Miß an der Nagold unterhalb des Ortes an einer alten Floßeinbindestelle mit unterschlächtigem Wasserrad neu erbaut. Kommanditist war bis 1864 Flößer

Friedrich Erhardt aus Unterreichenbach. 1931 und 1980 wurde das Sägewerk durch Brand zerstört, doch jedesmal wieder aufgebaut und wird heute in der sechsten Generation von Ernst Burkhard betrieben.

Hinweis:

Wenn Sie nur eine Wegstrecke wandern wollen, können Sie auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln von Schömberg nach Unterreichenbach bzw. von Unterreichenbach nach Schömberg fahren. Von Unterreichenbach benützen Sie die Buslinie 825 bis Bieselsberg und steigen dort in die Linie 743 bis nach Schömberg um. Von Schömberg fahren Sie mit dem Bus bis nach Bad Liebenzell Bahnhof und steigen dort in die Bahnlinie Richtung Pforzheim um.